

# DIE HERAUSFORDERUNGEN DER GEMEINSAMEN AGRARPOLITIK (GAP)

## Inhalt

Gemeinsame Agrarpolitik:  
Neue GAP ringt um Exportmärkte..... 1

“Die Hilfgelder werden den aktiven Milch-Betrieben nicht helfen”..... 3

Spanische Bauern: “GAP sollte sich mehr auf Strukturreformen konzentrieren” ..... 4

Französische Landwirte trauen neuer GAP nicht über den Weg..... 6

Präzisionslandwirtschaft:  
Intelligente Anbaumethoden in der EU ..... 7



Mit Unterstützung von



EU-Landwirtschaftskommissar Phil Hogan ist gegen die Wiedereinführung der Milchquote. [epp group/Flickr]

## Gemeinsame Agrarpolitik: Neue GAP ringt um Exportmärkte

Landwirtschaftskommissar Phil Hogan hat eine “diplomatische Kampagne” gestartet, um neue Märkte für EU-Produkte zu erschließen. Doch weltweite Turbulenzen im Handel und der unausgeglichene Binnenmarkt stehen der EU im Weg. EurActiv Brüssel berichtet.

Das russische Embargo und die verlangsamte Nachfrage in China haben es der europäischen Landwirtschaft in den letzten zwei Jahren nicht leicht gemacht. Die aktuelle Marktsituation ist komplex und schwierig. Daher versucht die Kommission nun, neue Absatzmärkte für Agrarerzeugnisse aus der EU zu finden. Gleichzeitig ringt sie um mehr Stabilität im Binnenmarkt, der unter erheblichen Preiseinbrüchen leidet.

Das russische Embargo setze die bereits schwächelnden EU-Landwirtschaftsmärkte zusätzlich unter enormen Druck. Der Handel zwischen Russland und der EU ging zwischen 2013 und 2015 um mehr als 163,4 Milliarden Euro zurück. Europäische Landwirte und Agrar-Kooperativen verloren über Nacht ihren größten Exportmarkt im Wert

von 5,5 Milliarden Euro.

Die neue Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU für den Zeitraum von 2014 bis 2020 steht vor einer doppelten Herausforderung: Kurzfristig muss sie die Agrarmärkte der EU stabilisieren und mittelfristig neue Absatzmöglichkeiten finden.

### Diplomatische Initiativen

Es gab bereits mehrere Handelsmissionen in Nicht-EU-Staaten unter der Leitung von Landwirtschaftskommissar Hogan, die die Exporte der Union fördern sollten. Im Februar besuchte er Kolumbien und Mexiko, im April China und Japan und im Herbst will er nach Indonesien und Vietnam reisen. Auch für das nächste Jahr ziehe man solche Besuche “aktiv in Erwägung”, so ein EU-Vertreter im Gespräch mit EurActiv.

“Bei jeder Mission wurde ich von einer hochrangigen Delegation von Vertretern der EU-Agrar- und Ernährungswirtschaft begleitet, inklusive deutscher Vertreter. Sie treffen ihre Ansprechpartner in Drittstaaten und beginnen Beziehungen aufzubauen, die unseren gegenseitigen Handel vergrößern”, erklärte Hogan kürzlich in einer Rede beim Deutschen Bauerntag in Hannover.

Ihm zufolge habe die exportorientierte Einstellung der EU zur Absatzförderung der Agrarprodukte beigetragen. Der Export

Fortsetzung auf Seite 2

Fortsetzung von Seite 1

landwirtschaftlicher EU-Erzeugnisse beträgt jährlich mehr als 120 Milliarden Euro. Damit ist die EU weltweit einer der größten Nahrungsmittelexporteure. Die fünf Hauptabnehmer europäischer Agrarprodukte sind die USA, China, die Schweiz, Russland und Japan.

Bei Weitem wichtigster EU-Handelspartner sind laut einem Bericht die USA. Sie nehmen inzwischen 15 Prozent aller EU-Exporte auf, Tendenz steigend. 2015 stiegen die Absatzmengen in den USA um weitere 19 Prozent. Die steilste Wachstumsrate jedoch wiesen die Exporte nach China auf (+39 Prozent).

2014 schien sich das Wachstum zu stabilisieren (+ zwei Prozent). Ein Jahr später legte der Exportwert dann um mehr als drei Milliarden Euro zu und knackte die Zehn-Milliarden-Marke. EU-Landwirte kritisieren jedoch, die aktuelle GAP sei nicht gut genug ausgerüstet, um der Krise auf den Agrarmärkten zu begegnen.

### Faire Preise für die Landwirte

Neue Märkte zu erschließen habe oberste Priorität, brauche aber seine Zeit, so der Dachverband europäischer Landwirte Copa-Cogeca. Die Exporte der EU seien 2015 zwar um 5,7 Prozent gewachsen, profitiert hätten die Landwirte davon jedoch nicht genug, meint Pekka Pesonen, Generalsekretär des Copa-Cogeca. "Die slowakische Präsidentschaft hat es sich zur Hauptaufgabe gemacht, die Position der Landwirte in der Nahrungsmittelkette zu stärken", betont er.

Man brauche schriftliche Verträge zwischen den Produzenten, Weiterverarbeitenden und Einzelhändlern, so Pesonen, die garantieren, dass Landwirte einen fairen Preis für ihre Erzeugnisse bekommen und rechtzeitig bezahlt werden. Europäische Landwirte seien nun auf EU-weite gesetzliche

Grundlagen angewiesen, die den betroffenen Akteuren mit Geldstrafen drohen, sollten sich diese nicht an die Vorgaben halten.

"Wir haben bereits Gespräche über die GAP nach 2020 aufgenommen, um sicherzustellen, dass es dem Landwirtschaftssektor in Zukunft besser ergeht und er krisensicherer wird. Die derzeitige GAP ist noch nicht mit den entsprechenden Mechanismen ausgestattet", fährt Pesonen fort. "Wir müssen auf der Ebene der Agrarbetriebe Instrumente entwickeln, die den Landwirten dabei helfen, Risiken und zunehmend instabile Märkte besser zu managen."

### Großes Interesse im Süden

Zusätzlich zum diplomatischen Ansatz setzt die Kommission auch auf eine neue Förderkampagne für EU-Produkte, der sie 111 Millionen Euro des diesjährigen Haushalts zur Verfügung stellt. Ziel ist es, die Land- und Ernährungswirtschaft innerhalb der EU wettbewerbsfähiger zu gestalten und weltweit das Wachstum qualitativ hochwertiger Erzeugnisse aus Europa zu fördern. Fast 70 Prozent des Haushalts sind für Drittstaaten vorgesehen.

Die Exekutivagentur für Verbraucher, Gesundheit und Landwirtschaft (CHAFEA) ist für die Genehmigung und Umsetzung der Vorschläge verantwortlich. Ende September sollen die ersten Ergebnisse veröffentlicht werden. Die Anzahl der Bewerbungen gehe weit über das bereitgestellte Budget hinaus. So habe es bereits etwa 228 Vorschläge aus 25 Mitgliedsstaaten gegeben.

Besonders interessiert scheinen die südeuropäischen Länder zu sein. Italien und Griechenland reichten bereits 45 beziehungsweise 41 Vorschläge ein, Frankreich 27. Aus Schweden, Luxemburg und Malta hingegen kamen noch gar keine Einreichungen. "Leider gab es aus Deutschland nur

begrenzt Interesse mit bis dato drei eingesandten Vorschlägen, und eine eher mäßige Zahl von Programmen unter dem vorherigen System, zweifellos wenig mit Blick auf die Größe Ihres Agrarsektors", bemängelt Hogan.

### Milchkrise und globale Nachfrage

Im April 2015 schaffte die EU ihre Produktionsquoten ab. Im Zusammenspiel mit dem russischen Embargo und der fallenden Nachfrage in China kam es so zum Einbruch der Milchpreise. Am 18. Juli kündigte die Kommission ein neues Hilfspaket von 500 Millionen Euro an, mit dem man gegen diese neuartige Krise in der europäischen Milch- und Viehbranche vorgehen wolle. Das Paket konzentriert sich vor allem auf das Angebot und entschädigt EU-Landwirte dafür, dass ihre Produktionsmengen reduziert werden.

"Trotz meines Engagements bezüglich der Identifizierung neuer Märkte [...] und ermutigender Exportdaten, sind die Möglichkeiten zur Erhöhung der Nachfrage begrenzt. Dementsprechend muss ein höheres Augenmerk auf die Angebotsseite gelegt werden", unterstreicht Hogan.

Die aktuellen Preisinformationen der Milchmarkt-Beobachtungsstelle zeigen ihm zufolge, dass der durchschnittliche Milchpreis in der EU im Juni noch immer relativ niedrig war (27,4 Cent pro Kilogramm). Die Experten der Beobachtungsstelle sollen laut Hogan sogar gesagt haben, dass sich die Marktgrundlagen praktisch kaum verändert hätten und man weiterhin versuchen müsse, Angebot und Nachfrage auszugleichen.

Die Kommission ist strikt dagegen, die Milchquote wieder einzuführen – wenn auch nur vorübergehend. "[Das] ist politisch keine Option und juristisch nicht möglich", so Hogan.

Fortsetzung auf Seite 3

Fortsetzung von Seite 2

## Hitzige Debatte in Deutschland

Schon seit Monaten überschattet die Milchkrise die Landwirtschaftspolitik der Bundesregierung. Die Preise haben einen Tiefstand erreicht. Immer mehr Landwirte fürchten um ihre Lebensgrundlage. Im April lag der Durchschnittspreis für Milch bei 25,78

Cent. Das deckt nicht einmal zwei Drittel der Produktionskosten, die mittlerweile bei 44,6 Cent pro Kilogramm liegen.

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt ist wie Hogan der Meinung, dass man nicht zur Milchquote zurückkehren sollte. Wenn Landwirte ihre Milcherzeugung nicht freiwillig zurückschrauben, sollten sie auch keine finanzielle Unterstützung von der EU

bekommen, meint er. Deutsche Bauern kritisieren, es sei keineswegs hilfreich, die Fördergelder von der Reduzierung der Milchmengen abhängig zu machen. Sie fordern die Bundesregierung auf, das vom Landwirtschafts- und Fischereirat beschlossene Hilfspaket direkt an sie weiterzuleiten.

## INTERVIEW

# “Die Hilfgelder werden den aktiven Milch-Betrieben nicht helfen”

Das Hilfspaket des EU-Agrarrats wird den krisengebeutelten Milchbauern nur helfen, wenn die Gelder nicht an eine Mengenreduzierung gebunden sind, warnt Bernhard Krüsken vom Deutschen Bauernverband im Interview mit EurActiv.de. Große Einbrüche für die deutschen Landwirte durch den Brexit befürchtet er nicht.

*Bernhard Krüsken ist Agrarwissenschaftler und seit 2013 Generalsekretär des Deutschen Bauernverbandes (DBV), der größten landwirtschaftlichen Berufsvertretung in Deutschland.*

**EurActiv.de: Der EU-Agrarrat hat am 18. Juli ein Hilfspaket unter anderem für die krisengebeutelten Milchbauern beschlossen. Als finanzieller Anreiz zur Drosselung der Milchproduktion werden auch 150 Millionen Euro zur Verfügung gestellt. Begrüßen Sie den Vorstoß?**



Die Kopplung von Hilfs-Geldern an eine geplante Mengenreduzierung von Milch ist für aktive Milch-Betriebe nicht sinnvoll, kritisiert der Deutsche Bauernverband. Foto: dpa

**Bernhard Krüsken:** Wir üben nicht grundsätzlich Kritik an dem Hilfspaket, es geht in eine richtige Richtung. Aber die Frage ist: Ist es lediglich eine politische Geste, die nur mit einer großen Verzögerung bei den Landwirten ankommt? Schon jetzt ist vorprogrammiert, dass die Gelder den aktiven Betrieben nicht helfen, sondern nur Betriebe davon Gebrauch machen, sie sich ohnehin entschieden haben, aus der Produktion auszusteigen und die Gelder mitnehmen wollen.

**Zusätzlich sollen die EU-Mitgliedstaaten 350 Millionen Euro zur flexiblen Anwendung erhalten. Ist die Kopplung von Mitteln an eine geplante Mengenreduzierung bei Milch sinnvoll?**

Für einen aktiven Betrieb sind die Hilfen keine sinnvolle Kalkulation. Es geht jetzt um Krisenüberbrückung und nicht darum, auf Umwegen eine politische Mengensteuerung einzuführen. Darum muss sich die Hilfe auf Betriebe fokussieren, die weiter produzieren

wollen. Das sollte nicht an Vorgaben zur Mengenreduzierung gebunden sein.

**Was muss die Bundesregierung tun, damit die finanziellen Hilfen in vollem Umfang direkt bei den Milchbauern ankommen?**

Das Europäische Beihilferecht ist diesbezüglich ziemlich kompromisslos. Eine Beihilfe kann dem Landwirt nur ausbezahlt werden, wenn sich die Behörden vorher davon überzeugt haben, dass die Voraussetzungen – in diesem Fall eine Mengenreduktion – eingehalten worden sind. Das führt aber zu einer starken Verzögerung und könnte bewirken, dass die Hilfen erst 2017 ausbezahlt werden. Die Betriebe müssen allerdings ihre Liquidität aufrechterhalten. Wir gehen darum aus, dass nicht viele Betriebe hier mitmachen werden, die mit dauerhafter Perspektive arbeiten. Wir wünschen uns einen intelligenten Weg

Fortsetzung auf Seite 4



Fortsetzung von Seite 3

der Bundesregierung, damit es bei den Auszahlungen nicht zur Verzögerung kommt. Das aber muss erst noch ausgehandelt werden.

**Die meisten, aber nicht alle Experten nennen die sinkende Nachfrage aus China und Russland als einen der Hauptgründe für die derzeitige Situation. Stimmen Sie zu?**

Ich weiß nicht, was für die Krise außer der sinkenden Nachfrage verantwortlich sein sollte. Dass wir in diesen Wochen etwa 3 Prozent weniger melken als vor zwei Jahren zeigt, dass wir nicht immer nur über das Angebot reden müssen, sondern auch über die Nachfrage und die Märkte. Die Nachfrageschwäche kommt vom internationalen Markt und führt dadurch eben auch zu sinkenden Preisen.

**Welche Auswirkungen auf die europäische Agrarwirtschaft sehen Sie nach dem Austritt Großbritanniens aus der EU?**

Kurzfristig befürchten wir keine großen Auswirkungen, auch wenn Großbritannien in der Tat, gerade für deutsche Milch- und Fleischerzeugnisse, ein großer Absatzmarkt ist. Aber bis die Brexit-Prozedur beendet ist – und das dürfte noch etwas dauern – sind die Briten Teil des Binnenmarktes und ich sehe auch für die Zeit danach nicht, dass dieser Markt verloren geht.

**Die EU-Kommission hat beim EU-Agrarrat auch Veränderungen für das Greening vorgeschlagen. Wie beurteilen Sie die Initiative der EU?**

Die Kommission hat das durchaus mit großen Hoffnungen gestartet, und die Richtung stimmt. Aber nachdem die Administration daran gearbeitet hat, sind einige Punkte sogar „verschlimmbessert“. Beim Greening sehen wir sogar schon Bremsspuren. Wegen der komplizierten Abwicklung und der Anlastungs-Risiken beim Greening gehen viele Landwirte schon jetzt lieber auf Nummer sicher

und legen Flächen lieber still, statt die Vorrangflächen für Puffer, Blüh- oder Randstreifen zu nutzen. Das sieht man an den für die Nutzung solcher Möglichkeiten beanspruchten Flächen. Es braucht noch viel mehr Vereinfachung.

Hinter dem jetzigen Dilemma steht auch ein fiskalischer Mechanismus: Die Mitgliedstaaten und ihre Verwaltung machen ihre Abwicklung vor Ort und werden von der EU-Kommission kontrolliert. Wir sehen in den Kontrollen einen mitunter abstrusen Willen zur Bürokratie, der zu Anlastungen führt. Diese müssen die Mitgliedsstaaten dann teuer bezahlen. Um keine Angriffsflächen für Beanstandungen seitens der Kommission zu bieten, werden also auch die Mitgliedsstaaten zu immer mehr Bürokratie gezwungen. Wir finden: Man muss nicht immer mit dem Zentimetermaß durch die Landschaft laufen. Und es muss vor Ort eine gewisse Flexibilität geben.

## Spanische Bauern: “GAP sollte sich mehr auf Strukturreformen konzentrieren”

Landwirte in Spanien sehen in der neuen Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU eine Chance, Bürokratie abzubauen und Umweltmaßnahmen effizienter zu gestalten. Für mehr Rentabilität brauche man jedoch Strukturreformen. EurActiv Spanien berichtet.



*Die neue GAP soll Bauern einen effizienteren und dynamischeren Rechtsrahmen bieten, damit diese besser mit den Entwicklungen am Markt schritthalten können. [Heather Paul/Flickr]*

Die neue GAP bringe viele Herausforderungen mit sich, so die spanischen Landwirte. Sie muss Bauern einen effizienteren und dynamischeren Rechtsrahmen bieten, damit diese besser mit den Entwicklungen am Markt

schritthalten können. Gleichzeitig sollen aber auch Krisen angegangen werden, wie die des russischen Embargos oder das Ende der Milchquote.

Fortsetzung auf Seite 5

Fortsetzung von Seite 4

Die neue Gemeinsame Agrarpolitik könne aber auch Preisschwankungen entgegenwirken und die Wettbewerbsfähigkeit der EU-Land- und Ernährungswirtschaft steigern, betonen sie.

## Bürokratieabbau und Strukturreformen

Bürokratieabbau spielt im Rahmen der aktuellen GAP eine äußerst wichtige Rolle. Eine einfachere Verwaltung würde vielen Landwirten dabei helfen, den neuen, umweltfreundlichen „Greening“-Anforderungen zu entsprechen. Gleiches gilt für die aktualisierten Standards der Handelsabkommen zwischen der EU und Drittstaaten, die das EU-Produktionsmodell optimieren sollen. Mithilfe der neuen GAP könne man neue Märkte erschließen und die Landwirtschafts- beziehungsweise Lebensmittelbranche neu skalieren, meinen spanische Bauern.

Man müsse offen diskutieren, welche Marktinstrumente zur Branchenverwaltung die EU brauche, um Preisschwankungen zu begegnen, betont Gabriel Trenzado, Direktor für Internationale Beziehungen der Verbandes Cooperativas Agro-Alimentarias (Ernährungs- und Landwirtschaftliche Kooperativen). „Unserer Meinung nach sollte sich die GAP mehr auf Strukturreformen konzentrieren“, schlägt er vor. „Die Ernährungs- und Landwirtschaft muss besser dimensioniert werden, wenn sie sich wirtschaftlich rentieren soll.“

Hierfür brauche man bis 2020 stabile Rahmenbedingungen. Die Vereinfachung der GAP dürfe nur auf Verwaltungsebene stattfinden, nicht auf der politischen Ebene, meint Trenzado. „Der Bürokratieabbau darf jedoch nicht als Rechtfertigungsgrund dafür dienen, unausgereifte Reformen umzusetzen“, warnt er. Die EU müsse neue Märkte erschließen und einen „umfassenden Pakt für die Landwirtschaft“ schmieden.

Sinnvoll wäre es in seinen Augen auch, Anreize für die Verdichtung und wirtschaftliche Strukturierung des Produktionssektors zu schaffen. Um dies zu erreichen, brauche man Kooperativen.

Die spanischen Kooperativen jedoch weisen große strukturelle Probleme auf. Wenn sie stark genug sind, haben sie durchaus hohe Chancen, auf dem Markt mit anderen zu konkurrieren. Kleinere haben da mehr Probleme. Zwei Herausforderungen stechen dabei besonders hervor, so Ignacio López, Direktor für internationale Beziehungen beim spanischen Verband der Junglandwirte (ASAJA). Zum einen müsse man sich nämlich darauf konzentrieren, den Produktionssektor rentabler zu machen und ihm entlang der Landwirtschafts- und Ernährungskette mehr Gewicht beizumessen. Gleichzeitig müsse man gegen Schwankungen auf dem Markt vorgehen.

## EU noch nicht bereit

López zufolge zeigt das russische Embargo, wie sehr die EU von Marktfluktuationen beeinflusst wird. „Die GAP braucht Mechanismen zur Markt- und Gewinnregulierung, damit sie für unerwartete Krisen gewappnet ist“, betont er. „Die Märkte werden zunehmend liberalisiert und dereguliert. Das hatte starke Auswirkungen, auf welche die EU nicht schnell genug angemessen reagieren konnte.“

Die spanische Landwirtschaft hat sich bereits erfolgreich an die neuen Umweltauforderungen der GAP angepasst, so López. Beim Bürokratieabbau hingegen sei noch Luft nach oben. Hier dürfe es nur um Anpassungen gehen, warnt er, nicht um Reformen.

## Marktregulierung und Subventionen

Die laufende und zukünftige GAP müsse ihren Schwerpunkt verstärkt

auf die Marktregulierung legen, meint Miguel Blanco, Generalsekretär des Dachverbandes für Landwirtschafts- und Viehzuchtorganisationen (COAG). „Bei der GAP muss es wieder darum gehen, neue Kriterien zum Umweltschutz sowie zur Lebensmittelqualität und -sicherheit aufzustellen“, führt er an. COAG kritisiert, die aktuelle GAP bringe den bisher größten bürokratischen Aufwand mit sich. Daher sei es dringend notwendig, die Verwaltung von Subventionen und den notwendigen Voraussetzungen zu vereinfachen.

## Überprüfung umweltfreundlicher Maßnahmen

Die Union der Kleinbauern und -züchter (Unión de Pequeños Agricultores y Ganaderos, UPA) ist der Meinung, die aktuellen Umweltkriterien müssten überarbeitet werden. Diese entsprächen nicht den Spanischen Gegebenheiten, was das Brachland oder die Diversifizierung angehe. „Es wäre sinnvoll, die Begrenzungen der bedingten Hilfsmaßnahmen zu überdenken, damit man Branchenkrisen entgegentreten kann“, so ein UPA-Sprecher. „[Die Maßnahmen zum Bürokratieabbau] sollten sicherstellen, dass die begrenzten Ressourcen der Landwirtschaftsbetriebe in der ersten Säule [der GAP] genutzt werden können. Somit stärkt man auch Maßnahmen, die mit gekoppelten Zahlungen zu tun haben. Auf diese Weise würden wir die besonders krisenanfälligen Sektoren effizient unterstützen.“

## Französische Landwirte trauen neuer GAP nicht über den Weg

Die krisengebeutelten Milchbauern und Viehzüchter Frankreichs bezweifeln, dass die neue GAP ihnen die notwendigen Lösungsansätze liefern wird. EurActiv Frankreich berichtet.

Seit dem russischen Embargo und der Abschaffung der Milchquote im April 2015 stehen französische Landwirte unter enormem Druck. Der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der EU gelingt es kaum, die schwierige Situation zu verbessern.

Das Embargo Russlands war ein besonders schwerer Schlag für französische Schweinezüchter, die ohnehin schon jahrelang mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Rinderzüchter sind kaum noch in der Lage, ihre Kosten zu decken und die Milchbauern stehen aufgrund des Wegfalls der Milchquote wieder einmal vor dem verschärften Problem der Überproduktion.

Angesichts dieser Misslage fordern französische Landwirte nun außergewöhnliche Maßnahmen von Brüssel und dem EU-Landwirtschaftskommissar Phil Hogan. Die EU-Kommission versucht jedoch eher, neue Exportmärkte zu erschließen, anstatt direkt öffentlich einzugreifen und der Krise so ein Ende zu bereiten.

Am 18. Juli genehmigte die Institution ein neues Hilfspaket für krisengebeutelte Landwirte. „Ich begrüße sehr, dass die Kommission einem so wichtigen Paket grünes Licht gegeben hat. Denn es entspricht den Forderungen, die Frankreich in den letzten Monaten vorgebracht



Deutsche Milchbauern stehen erneut vor dem Problem unzureichender Milchpreise. [Zacchio/Shutterstock]

hat“, betont der französische Landwirtschaftsminister Stéphane Le Foll. Die Landwirte Frankreichs sehen diese Notmaßnahmen jedoch eher als sicheres Zeichen dafür, dass die GAP ihrer Branche nicht die notwendigen Lösungen bieten kann.

### Unterschiedliche Blickwinkel

„Die derzeitigen Schwankungen zeigen, dass das GAP-System nicht ausreicht“, kritisiert Claude Cochonneau, Vizepräsident der französischen Landwirtschaftskammer.

Die aktuelle GAP für den Zeitraum von 2014 bis 2020 ist stark exportorientiert. „In Frankreich ist man jedoch besonders auf den lokalen Markt bedacht. Was die Frage der EU-Exportkapazitäten angeht, scheiden sich die Geister“, so der Vizepräsident. „Wir könnten uns vorstellen, dass die GAP in Zukunft eher den Landwirten entgegenkommt, die sich auf dem lokalen Markt positionieren.“

Die Uneinigkeiten zum Thema GAP offenbaren die tiefe Kluft zwischen Brüssel und der französischen Landbevölkerung. „Europa tendiert stark zur Liberalisierung“, erklärt Cochonneau. Diese Wirtschaftsphilosophie teile der Berufsstand jedoch nicht. „Wir haben ja bereits gesehen, wo uns die Idee

von einem selbstregulierten Markt hinführt“, warnt er.

### Kompliziertes Prozedere

Die Einführung der neuen GAP erwies sich als komplizierte Angelegenheit. 2015 räumte die französische Regierung 360.000 Landwirtschaftsbetrieben zusätzliche Zeit ein, um ihre GAP-Erklärungen auszufüllen. Grund für die ernsthaften Verzögerungen war die Komplexität der neuen Prozedur. Dieses Jahr wurde das Verfahren vereinfacht. Dennoch bleiben die komplizierten Verwaltungsanforderungen eine wahre Herausforderung für die Landwirte Frankreichs, vor allem wenn es um die Umweltkriterien geht.

„Im Gegensatz zu den erklärten Zielen ist die GAP alles andere als einfach“, bemängelt Thierry Fellmann, Mitglied der französischen Landwirtschaftskammer. „Die neuen Umweltvorschriften haben es den Landwirten in gewisser Weise noch komplizierter gemacht.“

Trotz all dieser Widrigkeiten sind die EU-Subventionen noch immer für den Löwenanteil des Einkommens französischer Bauern verantwortlich. „In Frankreich und anderen europäischen Ländern machen die

Fortsetzung auf Seite 7



Fortsetzung von Seite 6

Zuschüsse 80 bis 90 Prozent der Einnahmen der Landwirte aus. Bei den Milchbauern ist der Anteil vielleicht sogar noch größer“, so Fellmann.

## Eine europäische Landwirtschaftsversicherung?

Die unterschiedlichen Blickwinkel werden in der Debatte über die GAP-Reform noch deutlich zum Tragen kommen. In Brüssel steht derzeit noch offen, ob man auch weiterhin 38 Prozent des EU-Haushalts für Subventionen in die Landwirtschaft bereitstellen wird.

„Um die GAP auch nach 2020 noch legitimieren zu können, brauchen wir neue Argumente“, gesteht Cochonneau. Ein neuer potenzieller Reformkurs wäre es, einen Teil der europäischen Fördergelder in ein Versicherungssystem zu investieren, das Landwirte gegen Klimaschäden und Marktschocks absichert – Faktoren, die in einer Landwirtschaftskrise gang und gäbe sind.

Ein solches Modell hat man in Kanada bereits getestet. Um Bauern jedoch dazu zu ermutigen, neue Arten der Landwirtschaft auszuprobieren und mehr zu investieren, müsste laut Cochonneau schätzungsweise ein Drittel des GAP-Budgets in die Versicherung fließen. Zurzeit werden nur zwei Prozent des GAP-Budgets darauf verwendet, Landwirte gegen Klimarisiken abzusichern.



Mithilfe der Präzisionslandwirtschaft können Bauern ihren Wasser- und Düngemittel Einsatz optimieren.  
[Ken Figlioli CC BY-SA 2.0/Flickr]

## Präzisionslandwirtschaft: Intelligente Anbaumethoden in der EU

Die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) der EU nach 2020 müsse beide Säulen mobilisieren, um den notwendigen digitalen Technologien den Weg in der Landwirtschaft zu ebnen, so ein Experte für Präzisionslandwirtschaft im Gespräch mit EurActiv Brüssel.

Das Zusammenspiel von steigender Nachfrage nach landwirtschaftlichen Erzeugnissen und notwendigem Umweltschutz setzt Politiker zunehmend unter Druck, innovative Möglichkeiten zu finden, wie man mehr Output mit weniger Input schaffen kann. Die Nahrungsmittelpreisschwankungen auf den Agrarmärkten machen deutlich, dass die europäische Landwirtschaft ihre globale Wettbewerbsfähigkeit erhöhen muss, um langfristig zu überleben.

Mehrere Interessengruppen meinen, die GAP solle die aktuelle digitale Revolution für sich nutzen und neue Technologien einführen. So drehen

sich die derzeitigen Diskussionen über die GAP von 2021 bis 2027 um das Konzept der digitalen beziehungsweise Präzisionslandwirtschaft. Diese Art des Anbaus basiert auf dem optimierten Inputmanagement eines Feldes, das sich an den tatsächlichen Bedürfnissen der Pflanzen orientiert. Dabei werden Datenbank-Technologien, darunter auch Satellitennavigationsysteme wie GPS, Fernerkundung und das Internet genutzt, um den Einsatz von Düngemitteln, Pestiziden und Wasser zu verringern. Kurz gesagt: Die Präzisionslandwirtschaft hilft europäischen Bauern, in ihrem Tagesgeschäft Rücksicht auf jedes kleinste Detail zu nehmen und so nachhaltiger zu werden.

Die Generaldirektionen für Kommunikationsnetzwerke (GD CONNECT) und Landwirtschaft (GD AGRI) der EU-Kommission konzentrieren sich derzeit auf genau diese Art des Anbaus. Im Rahmen der Alliance for Internet of Things Innovation (AIOTI) soll ein groß angelegtes, 30 Millionen Euro schweres Pilotprojekt zur intelligenten Landwirtschaft finanziert werden. Gleichzeitig wird es Förderausschreibungen für datenbasierte Agrarinnovationen innerhalb des „Horizon

Fortsetzung auf Seite 8

Fortsetzung von Seite 7

2020“-Programms geben.

Doch bevor der Landwirtschaftssektor der EU den kritischdigitalen Sprung meistern kann, muss er noch viele Herausforderungen bestehen – von Fördermöglichkeiten über Infrastrukturkapazitäten und Fähigkeitsaufbau.

### Auf der Suche nach innovativen Ideen

Die GAP Säule für ländliche Entwicklung fördert innovatives Denken vor allem mithilfe der Europäischen Innovationspartnerschaft “Landwirtschaftliche Produktivität und Nachhaltigkeit” (EIP-AGRI). Ihr Ziel ist es, Synergien zwischen “Horizon 2020” und der ländlichen Entwicklung zu schaffen. Außerdem soll sie die Lücke zwischen Forschung und Praxis schließen. Im Rahmen der EIP-AGRI kommen lokale Interessenvertreter (Landwirte, Forscher, Unternehmen, NROs) zusammen und bilden sogenannte “operative Gruppen”. Diese zielen darauf ab, innovative Lösungen für die häufigsten Probleme eines Landes oder einer Region zu bieten.

Erst kürzlich hielt die EIP-AGRI-Fokusgruppe “Mainstreaming Precision Farming” fest, dass auch die digitale Landwirtschaft zahlreichen Herausforderungen gegenübersteht. Die Präzisionslandwirtschaft sei auf die Zusammenarbeit aller Interessenvertreter angewiesen, heißt es in ihrem Bericht. Außerdem müsse man spezialisierte Berater ausbilden, die Innovationen in den landwirtschaftlichen Betrieben umzusetzen helfen. “Regionales Training und Bewusstseinsbildung sind notwendig, um Berater und kleine und mittelständische Unternehmen zu überzeugen. Denn viele Landwirte glauben noch nicht, dass sich die Präzisionslandwirtschaft auch für kleine Betriebe lohnt”, schreiben sie und schlagen das Prinzip der geteilten

Verträge vor.

Der Bericht geht auch auf den derzeitigen Stand der Präzisionslandwirtschaft ein: Vor allem große Landwirtschaftsbetriebe in Mittel- und Nordeuropa nutzen Präzisionstechniken beim Ackerbau. Ihr Ziel ist es, profitabler zu wirtschaften. In Südeuropa hingegen, dessen Landwirtschaft ohnehin bereits unter großem wirtschaftlichen Druck stehe und mit Wasserknappheit zu kämpfen habe, seien vor allem Präzisionsbewässerungstechniken “entscheidend für ein gutes Management”, so die Fokusgruppe.

Der Bericht identifiziere zwar wichtige Lösungsansätze und Defizite, gebe jedoch keine praktischen Umsetzungsempfehlungen, lokaler zu produzieren. “Angesichts der Vielfalt der europäischen Landwirtschaft [...] brauchen wir eine tiefgreifende Analyse auf regionaler und womöglich nationaler Ebene”, meint Jean-Paul Beens, Leiter für Public Affairs und Industriebeziehungen des Düngemittelproduzenten Yara. “Wenn man die Mitgliedsstaaten um Unterstützung für NIP-AGRI-Programme (nationale Innovationspartnerschaften) bitten würde, könnte man dem Ziel ein Stückchen näher kommen, die Präzisionslandwirtschaft der EU noch produktiver und nachhaltiger zu machen.” Das beste Beispiel hierfür sei Schweden. “Die dort angewandten Instrumente der Präzisionslandwirtschaft wie der N-Sensor stehen im Abschlussbericht der EIP-AGRI in der Liste für Best Practices”, so Beens.

### Breitbandinfrastruktur

Adäquate Breitbandstrukturen in der gesamten EU seien eine wichtige Voraussetzung, um den digitalen Wandel in der Landwirtschaft erfolgreich und inklusiv zu meistern, betont der Europäische Landmaschinenverband (CEMA). “Der Breitbandzugang hinkt in vielen ländlichen und weniger dicht besiedelten Gegenden der EU noch

immer drastisch hinterher”, kritisiert CEMA-Generalsekretär Ulrich Adam im Gespräch mit EurActiv.

Man müsse neue Maßnahmen ergreifen, um in Zukunft eine “digitale Kluft” zwischen ländlichen und urbanen Ortschaften zu vermeiden. Außerdem könne die EU nur so ihr Ziel erreichen, bis 2020 jedem Unternehmen und jedem Haushalt einen Breitbandzugang mit einer Übertragungsgeschwindigkeit von 30 MB pro Sekunde zu bieten.

Der Düngemittelproduzent Yara, der mithilfe der Präzisionslandwirtschaft den Düngemittleinsatz optimieren möchte, hat jedoch ein anderes System für den Internetzugang entwickelt: “Wir haben mehrere Instrumente, die unabhängig von den Telekommunikationsnetzwerken arbeiten, solange es in der Nähe des Landwirts eine Internetverbindung gibt, so Beens. “Als internationales Unternehmen sehen wir, wie kreativ Landwirte werden, wenn sie sich an neue Technologien anpassen müssen. In weniger entwickelten Ländern zum Beispiel übertragen Bauern ihre Ackerdaten mit unserer Smartphone-App, wenn sie gerade Internetzugang beim Einkaufen oder an der Tankstelle haben.”

### Digitale Kompetenz

Die Landwirte in der EU werden immer älter. Schätzungen zufolge sind gerade einmal acht Prozent der EU-Landwirte jünger als 35. Die Einführung neuer Technologien könnte daher eine EU-Landwirtschaft der zwei Geschwindigkeiten schaffen. Um dem entgegenzuwirken und den digitalen Wandel in der Landwirtschaft zu vollziehen, sind laut CEMA vor allem digitale Fähigkeiten gefragt. Das könnte die Landwirtschaft und agrarbezogene Berufszweige zukunftsfähiger und somit attraktiver für junge Talente machen. “Wir brauchen eine öffentliche Politik,

Fortsetzung auf Seite 9



Fortsetzung von Seite 8

die den Bauern dabei hilft, digitale Technologien zu nutzen und in sie zu investieren. Hierbei könnte die GAP nach 2020 eine wichtige Rolle einnehmen“, unterstreicht Adam.

Das glaubt auch Luc Vernet, leitender Berater bei Farm Europe, einem Think-Tank mit Spezialisierung auf EU-Landwirtschaftsthemen. Alle bahnbrechenden Technologien oder Praktiken werden ihm zufolge immer erst von einigen wenigen Pionieren umgesetzt – so zum Beispiel die biologische Landwirtschaft in den 90ern. “Wenn man jedoch das Potenzial dieser Techniken und die Eigenheiten der EU-Landwirtschaft berücksichtigt – die ja vor allem aus kleinen und mittelständischen Familienbetrieben besteht – dann sieht man, wie wichtig es für die GAP ist, diesen neuen Trend zu begleiten. Landwirte brauchen Unterstützung in Form von angemessenen politischen Maßnahmen, um das Risiko der Veränderungen auf sich zu nehmen“, erklärt Vernet.

Yara vergleicht die Einführung der digitalen Landwirtschaft mit den ersten Computerprogrammen. “Die grundlegende Funktionsweise ist bekannt, aber das mögliche Potenzial muss erst noch erkundet, gemeistert und verknüpft werden“, betont Beens. “Viele Landwirte haben bereits Ausrüstung mit fortschrittlicher Technologie gekauft, ohne deren Potenzial nun jedoch komplett auszuschöpfen.“ Zu den obersten Prioritäten gehöre es, Technologien zu standardisieren und sich auf einen anderen Schwerpunkt und Trainingstypus einzustellen. “Oftmals sind die Technologien unterschiedlicher Zulieferer nicht miteinander kompatibel. Das bringt uns zur nächsten großen Herausforderung: der Standardisierung.“

## Die GAP nach 2020

Schon jetzt diskutieren EU-Politiker mit den relevanten Interessenvertretern

über die Zukunft der GAP nach 2020. CEMA drängt die EU-Gesetzgeber in einem Arbeitspapier, die erste und zweite Säule der GAP – die Direktzahlungen und die ländliche Entwicklungsförderung – flexibler zu gestalten, um den Zugang und die Aufnahme neuer Technologien zu vereinfachen. “Es sollte ein Mechanismus ähnlich der Artikel 68 und 69 der vorigen GAP (2007 bis 2013) eingeführt werden, der es den Mitgliedsstaaten erlaubt, zehn Prozent ihres Budgets der ersten Säule für spezifische Projekte zur Produktivitätssteigerung in Landwirtschaftsbetrieben zu nutzen“, heißt es in dem Papier. Ein solcher Mechanismus könne entweder auf Säule 1 angewandt werden (für einen gewissen Prozentsatz der Gesamtdotation, beispielsweise fünf bis zehn Prozent) oder auch auf Säule 2 (für das unverbrauchte Budget).

Darüber hinaus schlägt die CEMA vor, einen 15-prozentigen Anteil des derzeitigen GAP-Haushalts in den nächsten Zeitrahmen von 2021 bis 2027 zu verlagern, um so die Forschung und Entwicklung (FuE) in der Landwirtschaft zu fördern. Die europäischen Maschinenbauer gehen sogar noch ein Stück weiter und verlangen die Einführung eines “Produktivitätsbonus“ im Rahmen der “Greening“-Maßnahmen. “Der Grundgedanke hinter einem solchen Produktivitätsbonus ist ganz einfach und direkt: Landwirte, die ihre Produktivität steigern können und sich dabei strikt an ihre Cross-Compliance-Vpflichtungen halten, werden belohnt“, erklärt Adam. Ein solcher Bonus könne mithilfe der landwirtschaftlichen Gesamtfaktorproduktivität (TFP) berechnet werden. Die TFP umfasst laut Definition die Nutzung von Boden, Wasser und anderen Inputfaktoren.

Angeichts der niedrigen Rentabilität europäischer Agrarbetriebe, sollte die digitale Landwirtschaft Farm Europe zufolge über Investitionshilfen und starke politische Anreize gefördert werden. “Beide GAP-Säulen könnten

mobilisiert werden, um Investitionen in neue Technologien anzukurbeln. Über das geplante Greening könnte die EU die digitale Landwirtschaft vorantreiben, indem sie anerkennt, dass diese Technologien zum Erreichen der Klimaziele beitragen“, meint Vernet. Außerdem brauche man einen EU-weiten Investitionsplan für ländliche Entwicklungsprogramme mit dem Schwerpunkt neuer Technologien. Vernet zufolge müsse sich die GAP auch mit der Übergangsphase beschäftigen, die immer eine “heikle“ Angelegenheit darstelle. So bräuchten Landwirte Unterstützung dabei, Risiken auf sich zu nehmen.

Über diese drei Schritte hinaus müsse die EU eine klare Agenda für die kommenden Jahre aufstellen. “Die digitale Landwirtschaft bietet uns die Möglichkeit, den Umweltansatz der GAP zu verbessern. Wir können von einem maßnahmenbasierten Ansatz wegkommen, der unnötige Bürokratie und einen enormen Verwaltungsaufwand schafft. Stattdessen orientiert man sich an einem zielgerichteten Ansatz, der den Landwirten genug Spielraum lässt, zu entscheiden, wie diese gemeinsamen Vorgaben erreicht werden können.“

## Weitere Informationen zu Special Reports von EurActiv...

Kontaktieren Sie uns

**Natalie Sarkic-Todd**

natalie.sarkic-todd@euractiv.com  
tel. +32(0)2 788 36 63

**Sarantis Michalopoulos**

sarantis.michalopoulos@euractiv.com  
tel. +32 (0) 483577015